DAS STUDIUM DER GEOGRAPHIE UND LANDESKUNDE DEUTSCHLANDS

Wenn man gegenwärtig die Programme der Lehrerversammlungen in unserem Fach ansieht, wird man überall das Thema der Vorbildung im Mittelpunkt finden. Das ganze Land, der Osten und Westen, ist sich plötzlich bewusst geworden, dass die Vorbildung der Lehrer einer Neuordnung und einer gründlichen Reform bedarf, und die guten Anfänge dazu, die man in den letzten zehn Jahren gemacht hat, haben schon reichlich Frucht getragen.

Aber mit der Frage der *Vorbildung* der Lehrer ist das Problem noch lange nicht gelöst; weder hier in Amerika, wo die Vorbildung zum grössten Teil noch nicht staatlich geregelt ist, noch in Deutschland, wo schon seit Jahren der Staat eine gründliche wissenschaftliche Vorbildung verlangt hat. In Deutschland ist die Universität dazu da, den Lehrern den wissenschaftlichen Geist einzupflanzen; sie zu wissenschaftlicher Arbeit anzuleiten; ihnen die grossen leitenden Gesichtspunkte der Sprach- und Literaturent wicklung zu geben; ihnen klar zu machen, wo die Schwerpunkte in ihrem Fache liegen; in welcher Weise es mit andern Fächern verbunden ist; und ihnen vielleicht auch die wichtigsten Grundbegriffe der Pädagogik und Methodik zu geben.

Aber damit ist die Arbeit an der Bildung auch dort noch lange nicht abgeschlossen. Vorbildung, auch die beste und gründlichste, geht langsam verloren, wenn sich auf diesem Untergrund nicht eine planvolle, systematische Weiterbildung aufbaut, eine Weiterbildung gerade auf den Gebieten, die für die Praxis und für die Schule wichtig sind. Diese Weiterbildung ist für uns alle gleich notwendig, einerlei ob wir jahrelang auf der Universität gründliche Studien getrieben haben, oder ob wir trotz ungenügender Vorbildung, durch traurige Umstände mehr als durch eigene Schuld, von einem verständnislosen Schulvorstand gezwungen wurden, Deutsch zu unterrichten, weil es vielleicht gerade so in den Stundenplan der Schule hinlinpasste.

Aber die Frage der Weiterbildung ist ein grosses Kapitel, das sich über viele Jahre und über viele Seiten unseres Gegenstandes erstreckt, und aus den verschiedenen Möglichkeiten möchte ich

heute das Gebiet der *Geographie und Landeskunde Deutschlands* hervorheben.

Zuerst aber müssen wir uns noch mit einer allgemeinen Frage beschäftigen: Wie viel *Zeit* und wie viel *Geld* soll ein Lehrer des Deutschen auf seine Weiterbildung verwenden? Was die Frage der *Zeit* betrifft, glaube ich, dass zwei bis drei Stunden die Woche nicht zu viel und nicht zu wenig sind. Ich scheide die Prüfungswochen aus und auch die Wochen am Anfang des Jahres, wo besonders viel Arbeit zu tun ist. Dann bleiben noch immer dreissig Wochen: eine genügende Zeit, um wirklich etwas im Laufe eines Jahres zu leisten. Zwei Stunden die Woche scheinen allerdings für hochgespannte Ideale nicht zu viel Zeit zur Weiterbildung zu sein—aber wir wissen, wer sich zu viel vornimmt, wird es entweder nicht ausführen—oder was mir gerade so schlimm scheint,—Schaden an der Gesundheit leiden. Junge Lehrerinnen, die eben anfangen zu unterrichten, werden noch weniger Zeit haben, da sie gewiss die zwei ersten Jahre brauchen, um sich einzuarbeiten.

In den grösseren Städten hat man natürlich mehr Anregung zur Weiterarbeit: man kann vielleicht einen Kurs an einer Universität besuchen; man kann deutsche Vorträge hören, wo man mitarbeitet, aber Vortragskurse ohne eigene Mitarbeit und Vorbereitung haben nur sehr zweifelhaften Wert.

Nun die Frage des *Geldes:* Ich glaube fünf Dollars pro Jahr für Bücher ist nicht zu viel, für die eigene Weiterbildung auszugeben. Es gibt natürlich viele Bücher, die man sich in grösseren Städten von der Bibliothek holen kann. Man liest sie, macht sich einige Notizen und bringt sie wieder zurück. Aber jeder Fachlehrer muss unbedingt eine gewisse Fachbibliothek, die jederzeit zur Benützung bereit steht, sein eigen nennen. In manchen Fällen ist die Schulbibliothek bereit, solche Bücher zu kaufen; aber *ein* Buch auf dem eigenen Schreibtisch ist meiner Ansicht nach soviel wert wie drei Bücher in der Schulbibliothek.

Was bedeutet nun Landeskunde von Deutschland für den Schüler und was bedeutet sie für den Lehrer? Für den Schüler in den Mittelschulen wird sie wohl nicht mehr sein können als eine Kenntnis der Grundbegriffe: die Grenzen, die sechs grössten Flüsse, die wichtigsten Gebirge und Städte; vom Lehrer aber verlangt man mit Recht eine wirkliche Kenntnis der Verhältnisse des Landes. Er muss einen Einblick in die landschaftliche Gliederung haben;

er muss etwas über die Volksstämme und ihre Eigenheiten wissen; er muss die Produkte des Landes kennen; er muss wissen, wo die wichtigsten Industriegebiete sind und auf welchen physiographischen Grundlagen sie beruhen; er muss die Städte und ihre Sehenswürdigkeiten kennen; er muss wohl auch einen Überblick über die Entwicklung der Baukunst haben, besonders aber eine Kenntnis der Bauwerke, die von besonderem historischen Interesse sind.

Die deutschen Städte sind ein besonders wichtiges und interessantes Gebiet der Landeskunde und wir wollen hier einen Augenblick innehalten, um zu sehen, was wir eigentlich unter der Eigenart einer alten deutschen Stadt verstehen. In jeder alten Stadt sind gewissermassen mehrere Städte. Da gibt es eine romanische und eine gotische Stadt, eine Renaissance-Stadt, eine des Barock, eine des Klassizismus und dann noch eine moderne Stadt. Da ist die romanische Bischofsstadt, in der Mitte der Dom, daneben weite Klosteranlagen, ringsherum ein alter Domplatz, von alten Bauwerken eingeschlossen, voller Stille und voll alter Erinnerungen; daneben fügt sich geistreich ein alter barocker Bishofspalast ein, mit stattlichem Portal, und dem geistlichen Wappen als Ornament darüber. Die schönste Verkörperung einer solchen romanischen Bischofsstadt mit barocker Weiterentwicklung ist Bamberg.

Von der beherrschen den Anlage der Kirche führen schräge Strassen oder breite Treppen in die Bürgerstadt hinab. Diese gruppiert sich um gotische Kirchen und das Renaissance-Rathaus am Markt. Dort stehen hochgegiebelte Fachwerkhäuser und schöne alte Brunnen; die Strassen laufen unsicher schwankend, in merkwürdigen Windungen, durch das alte Stadtviertel bis zu den Toren. Dort sehen wir noch Reste der alten Stadtmauer mit Wehrgang und Türmen.

Werfen wir einen Blick auf jene Städte, wo sich Gotik und Renaissance am reinsten erhalten haben: Nürnberg, Dinkelsbühl, Nördlingen, Augsburg und wohl am schönsten von allen—Rotenburg. Man weiss nicht, was das Schönste und Interessanteste ist, der Anblick Rotenburgs von dem gegenüberliegenden Hügel, die rostbraunen Umrisse der Stadt mit dem zackigen Mauerkranz, die scharfen Konturen der Kirchtürme, oder die Giebel der Patrizierhäuser und die alten Tore der Wachttürme, die in das weite Land hinausschauen.

Und drinnen die alten winkeligen Strassenzüge,—die alten Patrizierhäuser mit den wundervollen Toren, Höfen und Portalen, —die prächtigen geschlossenen Plätze mit den alten Brunnen, wo die Marktfrauen ihr Wasser holen.

Kaum eine andere Stadt hat den Geist des Mittelalters so rein erhalten wie Rotenburg. Es ist aber ebenso interessant zu sehen, was die Neuzeit aus den alten Gräben, Wällen und Mauern gemacht hat. Es gibt verhältnismässig nur wenige Städte, die die mittelalterlichen Befest gungen erhalten haben. In der Zeit vom 17ten bis zum 19ten Jahrhundert sind viele der Stadtmauern gefallen; am meisten hat wohl das 19ten Jahrhundert mit ihnen aufgeräumt, denn das Wachstum der Bevölkerung verlangte eine sehr bedeutende Erweiterung des Geländes. Manche Städte verstanden es, die mittelalterlichen Befestigungen sehr klug auszunützen, und bald gewährte der Wallring ein ganz anderes Bild. Vielfach ward die Mauer erniedrigt, es wurden Bäume gepflanzt, auf die vorgeschobenen Bastionen stellte man Bänke, und so entstand allmählich eine prachtvolle Promenade. Es ist reizend, auf einem solchen Lindenweg spazieren zu gehen; da schaut man auf die Dächer der Häuser, in die Gassen hinein, auf einen alten Graben, der vielleicht noch mit Wasser gefüllt ist, oder der unterdessen zu einem freundlichen Garten geworden ist. Viele Städte sind inzwischen so sehr gewachsen, dass ein solcher Promenadenring, der noch vor 50 Jahren die Hauptmasse der Stadt umschloss, jetzt vielleicht nur das innerste Sechstel des Stadtganzen einfasst. Am allerschönsten sehen wir das wohl in der alten Donaustadt Wien.

Die deutsche Stadt ist viel weniger als die französische oder italienische ein festes volkstümliches Gebilde. Die süddeutsche Stadt ist etwas ganz andres als die norddeutsche; westdeutsche Stadtbilder scheinen aus einer anderen Kulturzone zu stammen als ostdeutsche. Einmal überwiegt das Romanische, ein andermal das Gotische: hier gibt es eine winklige Renaissance-Stadt, dort eine regelmässige Barockstadt, und dann taucht wieder eine Residenzstadt auf, in der ganz der Geist des Klassizismus zu walten scheint. Und die partikularistische deutsche Geschichte hat noch ein übriges getan, um den Städtecharakter noch mehr zu verwirren, zu variieren. Neben der bürgerlichen Handelstadt steht mit stark ausgeprägten Zügen drinnen im Land die alte Reichstadt;

neben der offenen ländlichen Stadt der Ackerbürger gibt es die kleine Residenz. Solch kleine Residenzstädtchen sind nur in Deutschland zu sehen, aber da in grosser Anzahl, und jedes hat seinen eigenen Charakter und Stil.

Die Fürstenstadt ist wirklich eine Welt für sich. Das Schloss liegt, wie eine Zwingburg am wichtigen Flussübergang, entweder abseits vom Stadtmittelpunkt, oder die Hauptstrasse beherrschend. Dicht daneben erhebt sich die Hofkirche; das Theater ist nicht weit, und an den grossen ebenen Plätzen liegen die representativen Regierungsgebäude, die Marställe und Museen, die in imposanten klassizistischen Stilformen gebaut sind; die Strassen ziehen gerade dahin, der Bauboden ist geradlinig in Rechtecke abgeteilt, grosse regelmässige Plätze sind freigelassen; und es herrscht eine gewisse Gleichförmigkeit in der Bauweise der Häuser im italienisierenden oder französisierenden Stil. Man denke nur an Karlsruhe, Mannheim, Darmstadt; die architektonisch reizvollste Stadt dieser Gruppe ist wohl Potsdam. Es ist nicht eine frei und selbstständig gewachsene Stadt, wie Rotenburg und alle alten süddeutschen Städte, sondern sie ist aus dem Eigenwillen und dem Geschmack *eines* Mannes herausgeschaffen. Friedrich der Grosse hat hier seiner Baulust freien Lauf gelassen und der sonst recht sparsame Fürst hat ausser den grossen Summen, die er für Potsdams Schlösser, Gärten und öffentliche Bauten ausgab, noch etwa 60 Millionen Mark als Bauzuschuss für etwa 1200 bürgerliche Stadtwohnungen ausgegeben.

Zu allen diesen kommt die moderne Stadt, überall mehr oder minder mit der Tendenz zum Grosstädtischen. Sie zerstört das Alte immer mehr, und die moderne Grosstadt hat nicht immer Erfreuliches in Bauwerken hervorgebracht, und wenn wir uns die grossen eleganten Mietskasernen im Westen Berlins ansehen, haben wir das Gefühl, dass ihre Ornamente gar nichts mit dem Wesen des Baues zu tun haben. Der Berliner Witz hat diese Gebäude in einer kleinen Anekdote sehr gut charakterisiert:—Ein Berliner Maurermeister sagt nämlich zu seinem Bauherrn "Nun, Herr Schulze, der Rohbau ist so weit fertig—Was für einen Stil wollen Sie denn jetzt daran haben?" Aber die moderne Bauweise macht das Stadtbild auch wieder in einer besonderen Weise anregend, interessant und belebend.

Die süddeutschen Kunststädte, Karlsruhe, München und besonders Darmstadt haben in der modernen bürgerlichen Kultur des Hausbaus wohl das Beste hervorgebracht. Und wir sind heute weder Ritter noch Prälaten; wir leben nicht in Burgen oder Klöstern, und so ist das einfach Geschmackvolle der modernen bürgerlichen Kultur ebenso wichtig und interessant für uns wie die Reste vergangener Zeiten.

Auf einer Wanderung durch die deutschen Lande und Städte fesselt dieser fabelhafte Reichtum an Gestaltung immer wieder. Der Laie fasst seinen Eindruck gewöhnlich in dem keineswegs zutreffenden Ausdruck *romantisch* oder *malerisch* zusammen, aber der Lehrer, der das Verständnis des fremden Landes vermitteln soll, muss im stande sein, diesen unklaren Gesamtbegriff des Romantischen und Malerischen zu verstehen und in seine Grundbegriffe aufzulösen. Gerade hier berührt sich unser Studium aufs engste mit dem der Geschichte. Es ist ganz unmöglich, eine reinliche Scheidungslinie zwischen diesen zwei Gebieten zu ziehen, und ganz selbstverständlich führt das Studium der Geographie und Landeskunde den Lehrer unmerklich hinüber zu dem der Geschichte, einem anderen, ungemein wichtigen Gebiet der Weiterbildung.

Wie mit der Geschichte, so berührt sich das Gebiet der deutschen Landeskunde auch eng mit der Literatur. Wir haben eine ganze Gruppe von Romanen, die man unter dem Titel „Deutsche Landschaftsromane" oder „Provinzialromane" zusammenfasst, und unter dem Schlagwort „Heimatkunst" hat gerade das Ende des 19ten und der Anfang des 20ten Jahrhunderts viel Schönes und Bemerkenswertes hervorgebracht. In der neuesten Auflage von Mielke „Der deutsche Roman" findet sich in den zwei Kapiteln „Provinzialroman" und „Dorf und Bauernroman" eine gute Zusammenstellung dieser Literatur.

Manche unserer besten Schriftsteller haben ihre Feder gern in den Dienst der Heimatbeschreibung gestellt, man denke nur an Fontane's „Wanderungen durch die Mark Brandenburg". Dieses Land an der Havel und Spree ist, als des heiligen römischen Reiches „Streusandbüchse", viel geschmäht und viel verspottet worden, und doch liegt ein eigenartiger Zauber in seinen stillen Seen und kiefernbewachsenen Sandflächen.

Wer sich die Mühe geben will, in den Geist und die stille herbe Schönheit der Mark Brandenburg einzudringen, der wird in

Fontane den besten Führer finden—Landschaftliches und Historisches, Sitten und Charakterschilderung wechseln bunt in diesen Bänden, aber überall zeigt sich die stille, tiefe Liebe des Verfassers zu seiner märkischen Heimat. Man sehe sich dazu Leistikows Landschaftsbilder und Skizzen an, vor allem den schweigenden Ernst des Grunewaldsees und nehme den Band „Aus stillen Städten der Mark Brandenburg[1]," zur Hand, lese Wildenbruchs „Quitzows" und ein lebendiges Bild wird vor den Augen emporsteigen.

Aber wie kann nun eine solche Kenntnis der Landeskunde Deutschlands gewonnen werden? Natürlich nicht aus *einem* Buch—nicht einmal aus Baedekers Reisehandbüchern von Deutschland—trotzden diese zum Nachschlagen von Einzelheiten unübertrefflich sind.

Eine gute Kenntnis Deutschlands kann nur der gewinnen, der in verschiedenen Büchern die mannigfachen Seiten des deutschen Lebens und der deutschen Landschaft kennen gelernt hat. Gerade das Zusammensuchen aus den verschiedensten Darstellungen, den verschiedensten Gebieten von verschiedenen Gesichtspunkten aus, ist ungemein wertvoll. Was im Anfang vielleicht nur als Einzelheiten erscheint, fügt sich nach und nach im Geiste zu einem festen Bild zusammen, und allmählich steht Deutschland vor uns, nicht nur als geographischer Begriff, sondern als ein lebendes Land mit einer Seele und einer ausgesprochenen Charakteristik der einzelnen Landesteile und Städte.

Ich habe mir nun aus der Unzahl von Büchern über Deutschland nach länger Überlegung elf ausgewählt, die ich für ein solches Jahresstudium für die Weiterbildung am geeignetsten halte: alle diese elf Bücher sind zum Preise von fünf Dollars zu bekommen. Gerade während der letzten 20 Jahre hat man ungemein grosse Fortschritte in der Illustrationskunst gemacht, und wir können gute, vorzüglich illustrierte Bücher und ausgezeichnetes Bildermaterial zu einem Preise bekommen, der vor 15 oder 20 Jahren ganz undenkbar gewesen wäre.[2]

---

[1]138 Abbildungen nach Naturaufnahmen, mit einleintendem Text von Lothar Brieger Verlag für Kunstwissenschaft, Berlin.

[2]Friedemann, Kleine Schulgeographie von Deutschland, Huhle, Dresden M. .45
Kullmer, A Sketch Map of Germany. Kramer Publ. Co., Syracuse M. 1.00
Sach, Die Deutsche Heimat. Waisenhaus, Halle . . . . M. 10.00
Weise, Die Deutschen Stämme und Landschaften. Teubner, Leipzig M. 1.25

Als Erstes bei einem solchen Studium der Landeskunde braucht man eine grundlegende Kentnis der Geographie. Ich würde dazu eine kleine deutsche Schulgeographie empfehlen, wie Friedemann, *Kleine Schulgeographie von Deutschland.* Hier findet man eine Zusammenstellung der wichtigsten physikalischen Grundbegriffe, auf die man weiter aufbauen kann. Es ist auch ganz interessant zu sehen, wie und wie viel Geographie man in den deutschen Volks-und Mittelschulen lernt.

Die Geographie Deutschlands sitzt aber nicht wirklich fest im Gedächtnis, wenn der Lehrer nicht ein klares Bild vor Augen hat und es reproduzieren kann; das heisst, er muss im stande sein, eine Karte von Deutschland mit einfachen Linien aus dem Kopfe zu zeichnen. Ein vorzügliches Buch für solche einfachen Umrisskarten, die aus dem Gedächtnis gezeichnet werden sollen, bietet das kleine Buch von Kullmer, *A Sketch Map of Germany.*

Deutschland ist geographisch in landschaftliche Gebiete eingeteilt, die allerlei Verschiedenheiten zeigen und die von sich eben so scharf unterscheidenden Volksstämmen bewohnt sind. Ein gutes Verständnis des deutschen Lebens kann aber nur auf Grund der Kenntnis der einzelnen Landschaften und Stämme erreicht werden. Die Volkstämme, die seit Urzeiten in einem Landesteil wohnen, haben ihm seinem Charakter aufgedrückt; die Bauernhäuser jeder Gegend haben ihren besonderen Stil; landschaftliche Dialekte sind bis heute erhalten; der Charakter der Menschen, wenn er auch nicht von ihrer Stammeseigenheit bedingt wird, ist doch jedenfalls bis auf heute von ihr beeinflusst. Das beste einschlägige Buch ist O. Weise, *Die Deutschen Stämme und Landschaften.* In verschiedenen Kapiteln schildert Weise uns die Eigenart der Landesgebiete, die von den Sachsen, Franken, Bayern, Alemannen und Thüringern bewohnt sind und zeigt, welchen Einfluss das Land auf das Temperament des Volkstammes hat. Auch zeigt er uns, neben dieser Übersicht über Landschaft und Volksstamm in einer kurzen, anregenden, historischen Über-

---

Rodenberg, Bilder aus dem Berliner Leben. Hendel, Halle . . M. .75
Trentini, Südtirol. Velhagen und Klasing, Leipzig . . . . . . M. .60
Bittrich, Der Schwarzwald. Velhagen und Klasing, Leipzig . . M. .60
Baum, Die schöne deutsche Stadt. Süddeutschland. Piper, München 1.80
Wolf, Die schöne deutsche Stadt. Norddeutschland. Piper, München . . . . M. 1.80
Trinius, Der Rhein und seine Lieder. Kummers, Leipzig . . . . M. 1.80
Deutsche Burgen und feste Schlösser. Langewiesche, Leipzig . M. 1.80

sicht, welche Rolle der betreffende Volksstamm in der Entwicklung der deutschen Kulturgeschichte spielt.

Nun braucht man aber auch ein Buch, das eine ausführlichere Beschreibung der einzelnen Orte und Gegenden gibt und das ausserdem einige historische Kapitel enthält; denn viele Dinge können nur auf Grund der Geschichte verstanden werden. Für diesen Zweck möchte ich das Buch von A. Sach, *Die Deutsche Heimat* empfehlen. Es ist ein Buch von ungefähr 600 Seiten, nicht das Werk eines Verfassers, sondern eine gutgewählte Zusammenstellung von einzelnen Kapiteln aus einschlägigen Werken. Natürlich sind die verschiedenen Kapitel nicht von gleichem Wert und gleicher Wichtigkeit; aber man wird darin doch fast alles Wichtige und Wissenswerte finden. Es gibt z. B. ein Kapitel über die Ritterburg im Mittelalter; dann ein besonderes Kapitel über die in der Sage und Geschichte so berühmte Wartburg; ferner ein hübsches Kapitel über die deutschen Weihnachtsgebräuche; die Beschreibung von Weimars klassischen Stätten; die Hohenstaufen und Hohenzollern; Köln und der Kölner Karneval; Nürnberg; München; das Passionsspiel zu Oberammergau; die Insel Rügen; das Ordensschloss in Marienburg, u. s. w.

Berlin als Hauptstadt des Landes verdient wohl ein etwas eingehenderes Studium, und dazu würde ich die Rodenbergschen Bilder aus dem Berliner Leben empfehlen. Diese Essays sind in ihrer Art literarische Kunstwerke; sie sind in den letzten Jahren der Regierung von Wilhelm I. entstanden, als Berlin wirklich zur Weltstadt heranwuchs, in jenem Jahrzehnt, das als das Heldenzeitalter des neuen Deutschlands gilt. Wir wandern mit dem Verfasser durch das Brandenburger Tor und in anmutiger Weise erzählt er uns von dessen künstlerischer und historicher Bedeutung, oder wir gehen mit ihm ganz früh an einem Wintermorgen durch die einsamen Strassen Berlins und sehen, wie der Laternenmann die letzte Laterne auslöscht, wie der Bäckerjunge und die Milchfrau die Bewohner mit ihrem Frühstück versorgen, dann kommt die Zeitungsfrau, und der Briefträger macht seine erste Runde, und allmählich beginnt das übrige Berlin, sich aus dem Schlaf zu erheben.

Die bis jetzt besprochenen Bücher haben nur ganz wenige und ungenügende Bilder. Daneben bedarf man aber auch einiger gut illustrierter Werke, denn die Beschreibung der Gegend, der Städte

und ihrer Sehenswürdigkeiten ohne Bilder ist natürlich ganz wertlos. Ich möchte besonders die vorzüglich illustrierten kleinen geographischen Volksbücher von Velhagen und Klasing empfehlen. Dieselben sind zum geringen Preis von 15 cents zu bekommen. Unter ihnen scheint mir der kleine Band über den Schwarzwald ganz besonders hübsch. Ich möchte auch gerne ein deutsch-österreichisches Land herausgreifen das in der Geschichtee ine ungemein wichtige Rolle gespielt hat: Tirol mit seiner alten Völkerstrasse, die von Italien nach Deutschland führt, wo heute noch die schönsten alten Städte und Burgen unser Interesse erwecken.

Auch die Dichtung sollte in Betracht gezogen werden; der Teil Deutschlands, der von Sage und Geschichte am meisten umwoben ist, der Rhein, hat die Dichter natürlich am meisten angezogen; mit den Dichtern wollen wir eine Wanderfahrt den Rhein entlang machen und das Buch von Trinius, *Der Rhein und seine Lieder* bereitet uns durch Wort und Bild eine genussreiche Stunde.

Zum Verständnis für die Eigenart der deutschen Städte gibt es gut illustrierte Bücher. Ich möchte dafür besonders Baum, *Die schöne deutsche Stadt* empfehlen. Das Werk zerfällt in drei Teile, Nord-, Mittel-, Süddeutschland, und ich will besonders Nord– und Süddeutschland herausgreifen. Hier er fahren wir das Wichtigste über die Anlage der Stadt, über die mittelalterlichen Befestigungen, die Laubengänge, die Rathäuser und alles, was in diesen Städten uns so lebhaft an das Mittelalter erinnert. Die Illustrationen sind vorzüglich, und zwar geben diese nicht nur das, was Baedeker mit zwei Sternchen versieht, sondern auch einfache und unbekannte Stadtbilder, die dem Freude machen, der langsam mit Musse in Deutschland herumreist. Überall ist das Charakteristische herausgehoben, die nordischen Ziegelbauten, die Fachwerkbauten, die eigentümliche Anlage der Ordensstädte im Osten, die halbvergessenen und verschlafenen kleinen Land- und Reichsstädtchen im Südwesten.

Aus dem Studium der schönen, alten, zweckmässigen Stadtanlagen lassen sich vielleicht auch einige Folgerungen für die Gegenwart ziehen. Gerade in diesem Studium liegt für die Lehrerin, besonders die Lehrerin in einem kleinen Orte, eine Kulturmission, die nicht zu unterschätzen ist. Die Lehrerin, die die richtige Stellung in ihrem Städtchen einnimmt, kann unendlich viel dazu

beitragen, ein besseres Schönheitsverständnis zu erwecken, und sie kann sicher das Gewissen der Kinder und Erwachsenen schärfen und dem Verderben von Naturschönheiten, wie wir es leider in unserem Lande sehr häufig sehen, entgegentreten. Es ist ganz gewiss eine Aufgabe der Schule, den Schönheitssinn in den Kindern zu wecken und zu stärken, und in diesem Lande ist diese Pflicht noch wichtiger als in den alten Kulturländern Europas, denn es gibt hier nur wenig schöne, alte Gebäude, nur wenig künstlerisch schöne Stadtanlagen, deren Anblick die Kinder unbewusst erziehen und bilden könnte. Wir dürfen nie vergessen, dass die Zukunft des Landes in den Händen des Lehrers und der Schule liegt. Die Kinder, die wir jetzt unterrichten, werden in wenigen Jahren die verantwortlichen Bürger der Vereinigten Staaten sein.

Bis jetzt hat die Schule wohl kaum ihre Pflicht als Weckerin des Schönheitssinnes genügend erfüllt. Neu-England mit seinen poetisch schönen, ulmenbeschatteten Städtchen und Dör fern ist eine der sehr wenigen Landschaften Amerikas,die der Reisende mit dem Gefühl verlässt, dass die Schönheit der Natur hier nicht durch Menschenhand verdorben wurde, und in gerade diesem Sinne kann eine eingehendere Beschäftigung mit den älteren und neueren Dorf-und Stadtanlagen Deutschlands für Lehrer und Schüler von grösstem Nutzen sein. Ein Wort zur rechten Zeit kann vielleicht Sinn und Verständnis erwecken für die Freihaltung eines schönen Platzes, für die Wahrung einer schönen Aussicht, für alles das, was dem Schönheitssinn und nicht dem Nutzen allein dient.

Was den Amerikaner vielleicht am meisten in Deutschland und Europa interessiert, sind die Überreste der historischen Bauwerke, die aus der Zeit vor dem 17ten Jahrhundert stammen, also etwas, was hier in Amerika gar nicht zu finden ist, besonders die alten Burgen. Die beste Sammlung solcher Bilder ist das Buch, *Deutsche Burgen und feste Schlösser*, ein ganz hervorragendes Werk der deutschen Reproduktionstechnik. Der Band enthält 130 Abbildungen von Burgen und festen Schlössern aus allen Ländern deutscher Zunge. Zuerst sehen wir die Ritterfesten des süddeutschen Westens, die in Berg und Wald eingebaut sind; dann die grossartigen Ordensschlösser des Nordostens, die Klöster und Festungen zu gleicher Zeit gewesen sind; dann die schweren Ziegelbauten und Wasserburgen des westniederdeutschen Gebietes. Diese Bauten wirken noch heute als die Wahrzeichen der Länder

und gewissermassen als die Sinnbilder der Stämme, unter denen sie errichtet worden sind.

Wer die empfohlenen Illustrationen in der deutschen Stunde mit der Klasse benützen will, dem würde ich raten, die einzelnen Bilder auszuschneiden und auf Pappe aufzuziehen, da sie auf diese Weise haltbarer und handlicher für den Klassengebrauch sind.

Vielleicht ist die Schule auch bereit, etwas Geld für den Schmuck des deutschen Klassenzimmers auszugeben, und in diesem Fall möchte ich besonders auf die Teubnerschen Steinzeichnungen hinweisen. Der Verlag gibt einen Katalog mit diesen Bildern in kleinem Format heraus, woraus man eine sehr gute Auswahl treffen kann.

In welcher Weise bringt nun ein solches Studium dauernden Nutzen für den Lehrer, für den Unterricht, für die Schule? Wenn der Lehrer mit Land und Volk bekannt ist, gibt ihm das sofort ein tieferes Verständnis der Bücher, die er für sich oder mit der Klasse liest. Seine Vorbereitung auf die Schulstunde besteht nicht darin, dass er am Abend vorher oder während der Pause die Anmerkungen am Ende der Schulausgabe schnell liest, sondern darin, dass er sich das ins Gedächtnis zurückruft, was er im Zusammenhang mit seinem geographischen Studium gelesen und in Bild oder in Wirklichkeit gesehen hat.

Man lies und bespricht mit der Klasse Storms *Schimmelreiter* und sofort erinnert man sich an das Kapitel über die Friesen und ihre Wohnsitze, die nordischen Marschen; oder man liest *Das Peterle von Nürnberg*, und die deutschen Städte um die Mitte des 15ten Jahrhunderts, sowie die vielen schönen Bauwerke, die aus jener Zeit stammen, stehen einem sofort vor den Augen.

Auch die deutschen Gedichte nehmen sich ganz anders auf einem solchen Hintergrund aus: Bei Barbarossa denkt man an das Kyffhäusergebirge; man denkt an das Kapitel in Sach über die Hohenstaufen und die Hohenzollern und die Burgen im Mittetalter; wenn man mit der Klasse Goethes *Wandrers Nachtlied* lernt, stehen einem Weimars klassische Stätten vor Augen; auch die Wartburg, wo Luther lebte, ist nicht mehr ein leerer Begriff.

Das Wenigste von dem, was man gelesen hat, wird man dem Schüler mitteilen; denn die Kunst des Lehrers besteht gerade so sehr in dem, was er nicht sagt, als in dem, was er sagt, aber gerade in den wenigen wohlgewählten Worten fühlt der Schüler unbewusst

die gründlichen Kenntnisse des Lehrers, und die wahre Begeisterung, die auf einer genauen Kenntnis des Stoffes beruht, wirkt ansteckend.

Wir wissen alle, welch eine Anregung für den fleissigen und talentvollen Schüler ein hingeworfenes Wort, ein zufällig gezeigtes Bild sein kann. Die wenig begabten Schüler können es kaum schätzen; aber für die klugen und geistig regsamen wird es vielleicht eine Anregung fürs Leben sein. Die Schulverwaltung verlangt,—ob mit Recht oder Unrecht lassen wir dahingestellt,—dass die Schüler, die nicht ordentlich mitkommen, von dem Lehrer etwas Nachülfe bekommen sollen. Unser eigenes Interesse verlangt, dass wir etwas für diejenigen tun, die der Klasse vorauseilen und für die die Schule nur Langweile und Stumpfsinn ist, wenn sie nicht ihren Fähigkeiten gemäss beschäftigt werden. Und gewiss ist der glückliche und erfrischende Einfluss, den ein solcher Schüler auf den Lehrer ausübt, etwas sehr Erstrebenswertes und einer kleinen Anstrengung wert.

Für den Lehrer selbst ist ein solches Studium der Landeskunde eine grosse Quelle des Vergnügens; von gleich grossem Wert für solche, die eine Zeitlang in Deutschland zugebracht haben, wie für solche, die eine solche Reise planen. Wieviel schöne Reiseerinnerungen werden durch diese Bilder und Bücher erweckt. Wie viel mehr Verständnis für manches, was man vielleicht etwas schnell gesehen und nicht ganz in seinem Zusammenhang verstanden hat! Und welche Freude, sich auf Grund eines solchen Studiums einem Reiseplan in Deutschland selbst auszuarbeiten! Auch das Reisen will gelernt sein und gerade für den Lehrer des Deutschen soll das Reisen in Deutschland nicht nur eine Kunst, sondern beinahe eine Wissenschaft sein. Reisen heisst nicht durch Schlösser gehetzt werden und mit dem Baedeker in der Hand durch Kirchen und Museen laufen. Der Lehrer darf nicht nur, wie Cooks Reisegesellschaften, die Prunkstücke der Natur und der Vergangenheit sehen; auch die einfache bürgerliche Kultur der modernen Zeit, das Leben des Tages ist von gleich grossem Interesse für ihn.

LILIAN L. STROEBE.

Vassar College, Poughkeepsie, N. Y.